

# Industriebrachen: Stunde der Wahrheit für die Raumplanungspolitik!

## 1. Industriebrache ist nicht gleich Industriebrache!

Wie definiert man eine Industriebrache? Ganz einfach als ein Areal, das früher industriell genutzt worden ist, heute aber für neue Nutzungsmöglichkeiten zur Verfügung steht, die nicht unbedingt bzw. nicht nur mit Industrie zu tun haben.

Natürlich ist es einfacher, auf einer Industriebrache - also einem ausgedienten Industriegebiet - wiederum industriell-ausgerichtete Aktivitäten anzusiedeln. Teilweise können bestehende Anlagen und Infrastrukturen wieder verwertet werden; außerdem sind keine besonderen Umklassierungen vorzunehmen. So auch in Luxemburg, wo ein Großteil der zur Zeit von einer Gruppe von ARBED- und Staatsvertretern analysierten Flächen bereits jetzt als Industriegebiete ausgewiesen sind. Dieser Umstand erlaubt jedoch keinesfalls, mit ja auf die Frage "Industriebrachen in Luxemburg - Brachen für die Industrie?"<sup>1</sup> zu antworten.

Man kann jedoch nicht sämtliche Industriebrachen über ein und denselben Kamm scheren. Sie sind teilweise sehr verschieden, sei es durch ihre Größe, ihre geographische Lage, ihre Nutzungsgeschichte und natürlich durch ihren sehr unterschiedlichen Belastungsgrad.

Wie immer ist eine Verallgemeinerung unkomplett, um nicht zu sagen fragwürdig. Aus diesem Grunde geht es darum

erst zu überlegen, und dann zu reden, erst eine vollständige Analyse abzuwarten - inklusive Bodenproben und die Resultate von Probebohrungen - und dann rotes bzw. grünes Licht zu geben.

## 2. Luxemburg, ein Industriebrachenparadies?

*Luxemburg, ein Paradies für Industriebrachen jeder Art?* Diese Ansicht teilt jedenfalls der Landschaftsarchitekt Peter Latz, der schon mehrmals in Luxemburg aufgetreten ist und der immer wieder zeigt, wie der Mensch - aber auch die Natur - alte, ausgediente und von Erosionserscheinungen gezeichnete Industrieareale wiederbeleben können.

---

**Die sich zur Zeit in der öffentlichen Diskussion befindlichen Industriebrachen in der Südregion gehören allesamt der ARBED-Gruppe.**

---

Luxemburg, ein Industriebrachenparadies - weshalb? Zum einen wahrscheinlich weil es Brachen in Hülle und Fülle gibt, jetzt und wohl auch in naher Zukunft. Und nicht nur im Süden unseres Landes wie die Beispiele Cera-bati in Wasserbillig und Eurofloor in Wiltz zeigen. Zum anderen, weil die Luxemburger Staatsfinanzen relativ

gesund sind (was man von unseren Nachbarländern nur bedingt behaupten kann) und somit eigentlich einer systematischen (staatlichen) Rekonversionspolitik nichts im Wege steht.

Wenn das bloß alles so einfach wäre!

Da sind zum einen die Besitzverhältnisse. Die sich zur Zeit in der öffentlichen Diskussion befindlichen Industriebrachen in der Südregion gehören allesamt der ARBED-Gruppe. Logischerweise spielt der Besitzer im Rahmen des Industriebrachen-Dossiers eine Schlüsselrolle. Eine heiße Konzertierungsphase ist also angesagt zwischen einzelnen Interessengruppen (Besitzer, Staat, Gemeinden, Umweltorganisationen, usw.) Da die Gemeinden in Luxemburg wie bekannt die Planungshoheit über ihre Liegenschaften besitzen, sind also Projekte, die in die Richtung einer eventuellen Um- bzw. Reklassierung zielen, ohne ein aktives und wohlwollendes Zutun der Gemeindeväter bereits im Vorfeld zum Scheitern verurteilt.

Hinsichtlich der Idee eines möglichen 'Landschaftsparks' muß sich jeder noch so eingefleischte Latz-Fan folgende Fragen stellen: Ist ein solches Modell überhaupt - und sei es nur teilweise - vom Ruhrgebiet auf die luxemburgischen Gegebenheiten übertragbar? Würde eine Rekonversion, die in diese Richtung zielen würde, überhaupt von Politik und Wirtschaft als wünschenswert eingestuft? Angesichts der 'Kräfteverhältnisse', die in unserem Land

vorherrschten. Oder angesichts steigender Arbeitslosenzahlen und immer wiederkehrender Standortdebatten. Es gibt ja immer noch Gemeindeväter und -mütter, die ernsthaft glauben, sie würden ihre lokale Arbeitslosigkeit durch die Schaffung zusätzlicher traditioneller Industrie-zonen in den Griff bekommen.

### 3. Gemischte Studiengesellschaft - gemischte Gefühle?

Eine klare Antwort vorneweg: nein!

Das sogenannte GIE ERSID (Groupe-ment d'intérêt économique pour l'étude de la reconversion des sites sidérurgiques), eine Vereinigung ohne Gewinnzweck europäischen Rechts, fußt auf eine Entscheidung der Stahl-tripartite vom Frühjahr 1996. Diese Gruppe, die ausschließlich zu Studien-zwecken zusammengesetzt wurde, be-

steht aus staatlichen (Finanzen, Wirtschaft, Raumplanung und Umwelt) und ARBED-Vertretern. Ihre Arbeit, die darin besteht, einige hundert ha Industriebrachen der ARBED unter die Lupe

---

**Es gibt ja immer noch Gemeindeväter und -mütter, die ernsthaft glauben, sie würden ihre lokale Arbeitslosigkeit durch die Schaffung zusätzlicher traditioneller Industrie-zonen in den Griff bekommen.**

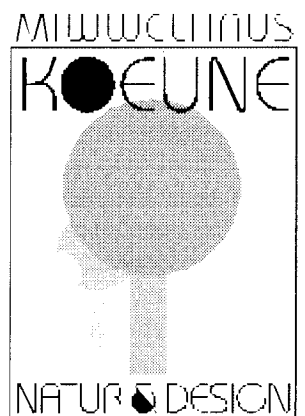
---

zu nehmen und Vorschläge bezüglich einer möglichen Neunutzung zu machen, steht kurz vor dem Abschluß. Das Vorwahljahr 1998 könnte also sozusagen das Jahr der Entscheidungen werden, was die zukünftige Ausrichtung der Rekonversionspolitik in der

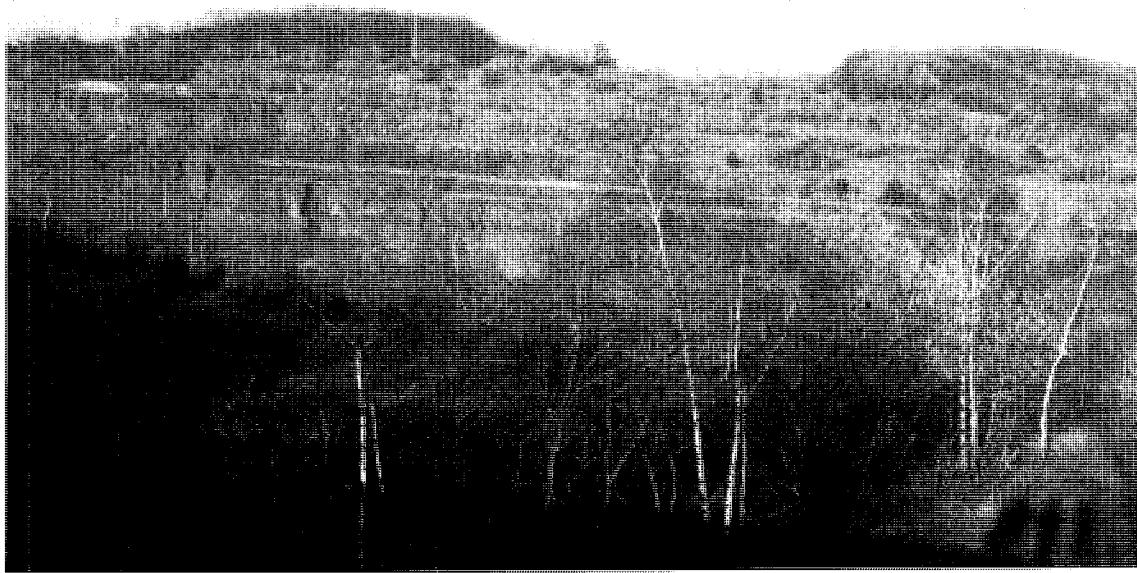
Südregion angeht. So sehen es jedenfalls die Mitglieder des GIE.

Kritiker haben natürlich zahlreiche Aspekte angeprangert: so die Besitzverhältnisse (nach dem Motto: die Gebiete gehören eh dem Luxemburger Staat, was juristisch gesehen schlicht falsch ist), den Umstand, daß nur ein Bruchteil der tatsächlich im Süden existierenden Brachen in die öffentliche Diskussion eingebracht wurde, daß nur die schwierigeren Areale gemeinsam unter die Lupe genommen werden, derweil die sogenannten 'Filetstücke' auf dem freien Markt veräußert werden sollen, daß wirtschaftliche Interessen zu sehr im Vordergrund stehen könnten und vieles andere mehr. Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, daß es bis heute dem Raumplanungsressort gelungen ist, seine Standpunkte zu verteidigen und seine Meinung geltend zu machen.

## GESOND WUNNEN AN NATURHOLZ - MIWWELEN



4, Um Mierscherbiert  
L-7526 MERSCH  
tél. 32 59 59  
fax 32 59 60



*Filetstück?  
Brache beim  
"Kayler Poteau"  
(Ehleringer Halde),  
(Foto: Mouvement  
Ecologique)*

#### 4. Worauf es ankommt...

Hier einige wesentliche Punkte aus der Sicht des Raumplaners:

##### *Der regionalen Dimension Rechnung tragen*

Angesichts der Tatsache, daß einige Südgemeinden unter mehr oder minder ausgeprägten Platzproblemen leiden, und somit ihre (räumlichen) Entwicklungschancen relativ gering sind, muß eine effiziente Rekonversionspolitik der Industriebrachen von der regionalpolitischen Realität ausgehen und globale raumpolitische Zielsetzungen ins Auge fassen. Die zur Zeit analysierten Flächen machen insgesamt 500 ha aus. Die in einem absehbaren Zeitraum zur Verfügung stehenden Flächen sind jedoch ungefähr dreimal so groß.

##### *Eine wichtige Vorbedingung: das Erfassen der real existierenden Bedürfnisse*

Wesentlich ist eine systematische Erfassung der regionalen Bedürfnisse. Dies gilt natürlich nicht nur für die Bereiche Industrie und Wirtschaft, sondern auch für die Bereiche Wohnen, Ausbildung, Verwaltung, Sport, Freizeit und Kultur. Ausgehend von den zur Zeit zur Verfügung stehenden Industrieflächen sind

Fragen zu beantworten wie "Wie groß ist der tatsächliche regionale Flächenbedarf?", "Wohin geht der Trend?", "Wie ist der Standort Luxemburg als ganzes bzw. die Südregion einzuschätzen?".

##### *Ein interdisziplinäres Vorgehen ist gefragt*

Die Umwandlung von Industriebrachen erfordert ein interdisziplinäres Vorgehen und kein unüberlegtes, einseitiges, sektorielles Vorpreschen. Folglich sind nicht nur Spezialisten aus dem Wirtschafts- und Industriebereich angesprochen, sondern auch Umweltspezialisten, Raum- und Stadtplaner, Architekten und schließlich Marketingexperten.

##### *Eine kollegiale Zusammenarbeit mit den Gemeinden, eine 'conditio sine qua non'*

Die ins Auge gefaßten Projekte müssen nicht nur konzeptionell durchdacht und wirtschaftlich tragbar, sondern auch genehmigungsfähig sein. Sie gehören also mit der Gemeindeebene abgestimmt. Wesentlich erscheint mir eine Kombination der 'top-down' und der 'bottom-up' Methoden zu sein. Keine einfache Übung.

##### *Eine Imageverbesserung ist weit mehr als bloße Kosmetik*

Eine gelungene Rekonversionspolitik wird zu einer deutlichen Verbesserung des 'image' der Südregion führen. In Zeiten, in denen die Funktionen Produktion, Konsum, Arbeiten, Wohnen und Freizeit immer weniger standortgebunden sind, steht jeder Landesteil mit den anderen Regionen und sogar mit dem nahen Ausland in direkter Konkurrenz. Standortvorteile muß man sich heutzutage hart erarbeiten und gegebenenfalls hartnäckig zu verteidigen wissen.

##### *Eines der Oberziele: Eine neue Urbanität schaffen*

Industriebrachen sind auch Mahnmale, Zeichen einer vergangenen oder noch andauernden Krise. Eine einmalige Gelegenheit, um urbanistische Fehler der Vergangenheit auszumerzen, also eine neue Urbanität zu schaffen. Aus Schwachstellen können Stärken, aus sogenannten Schandflecken attraktive Standorte werden. Sehr wichtig ist auch eine gewisse Qualität der Architektur.

##### *Stichwort Nutzungsmix*

An geeigneten Standorten, ganz besonders in Stadtzenturnähe, sollte ein lebendiger Nutzungsmix angestrebt werden. Die Komplementarität und die Synergieeffekte von Funktionen wie

Arbeiten, Konsum, Wohnen, Freizeit und Kultur sollte nicht unterschätzt werden.

*Kopf- oder Magnetfunktionen, falls vorhanden, erleichtern die Rekonversionsanstrengung*

Hightechbetriebe, Forschungseinrichtungen, Einkaufs- aber auch (und vielleicht ganz besonders) Kulturzentren können zu Trägern einer neuen Identität werden. Nicht zu unterschätzen ist außerdem die Rolle einer gut durchdachten, professionellen Vermarktung.

*Das Dienstleistungsangebot verbessern bzw. ausbauen*

In einem krisengeschädigten und nach wie vor auf industrielle Produktion ausgerichteten Raum sollte man verstärkt auf Dienstleistungsbetriebe bauen. Stichwort Dezentralisierung.

*Verstärkt auf Klein- und Mittelunternehmen bauen*

Ist die Zeit der Großunternehmen 'à la Goodyear' vorbei? Dann sollte man verstärkt auf Klein- und Mittelunternehmen setzen, wo heute ohnehin die meisten Arbeitsplätze geschaffen werden und die Innovationsfreudigkeit am größten zu sein scheint.

*Altlastensanierung ist Zukunftssicherung*

Erster Gedanke beim Thema 'Industriebrachen': Altlastensanierung. Aber auch auf diesem Gebiet sollte man nicht überstürzt vorgehen. Der Aufwand des anstehenden Dekontaminierungs- oder Sicherungsprozesses hängt natürlich von der Art und der Schwere der Kontamination, aber auch von der späteren Nutzung ab. Die ins Auge zu fassenden Verfahren sind vielfältig und spezifisch. Im Einzelfall sollten Kosten-Wirksamkeitsanalysen durchgeführt werden, bzw. ausländische Vergleichswerte zu Rate gezogen werden.

*Naturschutz und Landschaftsgestaltung*

Am Beispiel ehemaliger Industriestandorte sieht man, wie die Natur auf veränderte Bedingungen reagiert. Sie machen sich oft durch eine Vielfalt an Pflanzen- und Tierarten bemerkbar, die man sogar anderswo gar nicht antrifft. Den oft einmaligen Charakter gilt es - wenn

möglich - in die zukünftige Nutzung zu integrieren.

*Industrie + Kultur + Tourismus = Industriekulturtourismus*

Industriebrachen als neuer Standortfaktor! Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang die (glückliche) Verbindung Industrie, Kultur und Tourismus. Aus einem Geflecht industrieller Strukturen kann 'Landschaft' entstehen und manchmal ist es von 'Landschaft' bis zur 'Kunst' nur ein Schritt. Tun wir doch diesen Schritt!

*Neues, grenzüberschreitendes Leben herbeiführen*

Es gibt (auch in Luxemburg) Industriebrachen mit grenzüberschreitendem Charakter. Eine gute Gelegenheit mit unseren Nachbarn gemeinsam Zukunft zu gestalten.

## 5. Was nun?

Die Südregion Luxemburgs braucht sonder Zweifel eine neue Entwicklungsstrategie. Sie ist an einem kruzialen Punkt ihrer Geschichte angekommen, an einem Moment wo die traditionelle Industriestruktur bzw. -kultur dabei ist sich zu verabschieden und wo nach dauerhaften Alternativen gesucht werden muß.

Das 'Problem' Industriebrachen stellt sich gerade zur richtigen Zeit.

Die Südregion braucht zum einen einen neuen Entwicklungs- oder Regionalplan, der auf konzeptioneller und praktischer Ebene dem ökologischen, wirtschaftlichen und sozio-kulturellen Umbau der Minetteregion zukunftsweisende Impulse geben soll. Es gilt, neue Akzente zu setzen in den Bereichen Arbeiten, Wohnen, Freizeit und Kultur, aber auch Naturschutz und Naherholung, öffentlicher Personennahverkehr und natürlich kommunale Zusammenarbeit. Diese Aufgabe versucht das Ministerium für Raumplanung zur Zeit zu lösen. Erste Konsultierungsrunden mit den betroffenen (12) Südgemeinden fanden bereits statt. Das Echo war durchaus positiv.

Die eigentliche Industriebrachenproble-

matik wie sie zur Zeit im Rahmen des GIE ERSID angepackt wird, verlangt kurzfristig wichtige - vielleicht bahnbrechende - Entscheidungen. Es stellen sich Fragen über Fragen: "Zieht die staatliche Ebene sich nach Abschluß der Studien zurück?". Dies wäre der Sache wahrscheinlich nicht sehr dienlich.

"Muß eine Entwicklungsgesellschaft nach französischem (société d'économie mixte) oder deutschen Modell (IBA Emscher Park) her?" Eine interessante Perspektive, jedoch müßte noch über die exakte Rollenverteilung zwischen dem Besitzer, den staatlichen Akteuren, den Gemeinden und der Privatwirtschaft nachgedacht werden (Finanzierungsmodell inklusive!).

"Ist die Gemeindeebene in die zukünftigen Überlegungen bzw. Arbeiten miteinzuziehen?" Diese Frage ist unbedingt zu bejahen, unabhängig davon welche der oben genannten Pisten eingeschlagen wird.

Die angestrebte Neuentwicklung der Südregion - denn darum geht es ja - braucht den kombinierten Einsatz aller Instrumente der Regionalentwicklung. Es geht um Wirtschafts-, Städtebau-, Transport- und Umweltpolitik. Also um Raumordnungspolitik. Es gilt, ein Wirtschafts- und Lebenssystem aufzubauen, das nachhaltig ist, d.h. auf Dauer aufrecht erhalten werden kann, ohne beim Menschen und bei der Natur irgendwelche negativen Veränderungen oder sogar Schäden anzurichten. Nachhaltige Regionalentwicklung setzt einen Paradigmenwechsel voraus. Es gilt nicht nur kurzfristige (Wirtschafts-)Interessen zu stillen, sondern einer ganzen Region auf die Beine zu helfen, weit über die Jahrtausendwende hinaus.

So gesehen stellt die Industriebrachenproblematik einen absoluten Knackpunkt für die Raumplanung dar. Wahrscheinlich auch für unsere Wirtschaftspolitik...

**Claude Gengler**  
**Geograph und Raumplaner**

*'Titel eines vom Autor am 18.2.97 im tageblatt veröffentlichten Artikels.*